

Congregación Luterana La Epifanía  
Boletín bimensual - Gemeindeblatt  
Redacción: Markus Böttcher

2a Avenida 15-31, Zona 10, 01010 Guatemala Ciudad, Guatemala C.A.

Ihr guter Stern in Guatemala

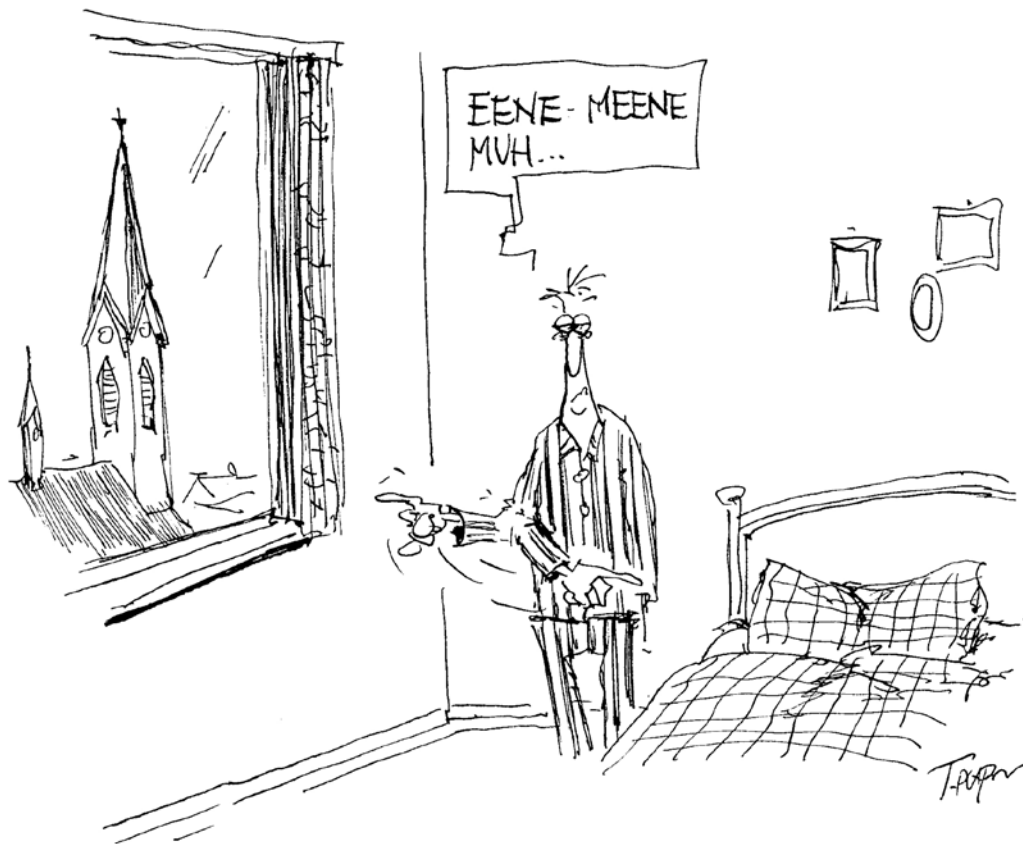
# Gemeindeblatt



Evangelisch-Lutherische Epiphantias-Gemeinde deutscher Sprache

Gott wird Türen öffnen

August | September 2011



IMMER WIEDER SONNTAGS



Dieseldorf, der aussergewöhnliche Kaffeebauer - S. 4 | Neue Mieter - S. 7 | Evangelischer Führungsstil - S. 8 | Ein Lutherkeks für den Bischof - S. 17 | Gottesdienste, Veranstaltungen und mehr

# Editorial

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

Das Editorial wird oft als „Tür“ in eine Zeitschrift angesehen, als ihr „Einstieg“. Um Türen geht es heute auch im Gemeindebrief.

Also lassen Sie uns die schöne Pforte in Wieck auf dem Darss öffnen und schauen, was sich dahinter verbirgt:

Die erste Tür führt uns zu CAFNIMA in die Nähe der städtischen Müllhalde, ein aktuelles Projekt unserer Gemeinde. Eine Tür soll dort irgendwann in einen Kindergarten führen. Die Kinder müssten dann nicht mehr ihre Eltern auf die Müllhalde begleiten oder alleine zuhause auf ihre Rückkehr warten.

Eine andere führt in die Vergangenheit, die wir mit der Geschichte über Erwin Paul Dieseldorff öffnen, einem der vielen Deutschen, die Ende des 19. Jahrhunderts nach Guatemala kamen, um Kaffee anzubauen.

Im Monatspruch August geht es ums anknöpfen und darum, dass Gott Türen öffnet.

Zu Türen gehören Schlüssel und einige Schlüssel am Gemeindehausschlüsselbund gehören jetzt den neuen Mietern, der AWO International. Welche freundlichen Gesichter hinter dieser Tür stecken, erfahren Sie auf Seite 7.

Im September wird gewählt, für welchen Präsidentschaftskandidaten sich die Türen zum Nationalpalast öffnen werden. Wie wird er das Land führen? Eine biblische Betrachtung über einen „Evangelischen Führungsstil“ finden Sie ab Seite 8.

Keinen Schlüssel benötigt man, wenn man

unsere Gottesdienste und Veranstaltungen besucht. Sicherheitsbedingt stehen die Türen hierzulande ja nicht sperrangelweit offen. Dafür gibt es ein Klingel. Das Angebot ist wie immer sehr groß. Vom Bastel- über den Literaturkreis zu einem kleinen neuen Chor.

Welche Türen uns bei unserem Besuch in El Salvador geöffnet wurden, lesen Sie ab Seite 17.

Wir wünschen Ihnen für die kommenden zwei Monate viele offene Türen, Schlüssel und Klingelknöpfe und dass es Ihnen nicht ergeht, wie den fünf Jungfrauen, die ihr Öl vergessen hatten und vor verschlossenen Türen standen. Da können diese noch so hübsch sein.

*Katrin Neuhaus*

„*Du sollst deinem Schöpfer dienen. als gäbe es auf der ganzen Welt nur einen Menschen, dich allein.*“

*Martin Buber*

*Wir sagen Dank für den gespendeten Druck der Ausgaben April/Mai (Monika Hegel) und Juni/Juli (anonym). Durch diese Spenden haben sie erreicht, dass der Gemeindebrief unsere knappe Kasse nicht zusätzlich belastet!*

*Wir suchen Sponsoren weiterhin zweimonatlich für das Gemeindeblatt (der Druck einer Auflage, 300 Stück, kostet ca. 900 Quetzales)*

# Auf ein Wort: CAFNIMA

Guatemala, im Juli 2011: Wir haben eine Verabredung am großen Müllplatz der Stadt. Also fahren dorthin: Sabine Rojahn, Denis Morales und ich. Wir kommen in der Zone 3 von Norden und passieren den Zentralfriedhof, der liegt unmittelbar neben dem Müllplatz. Was für eine Geschmacklosigkeit, denke ich, die Toten neben dem Müll zu platzieren. Wir fahren um drei Ecken, die Straßen sehen aus wie in anderen ärmeren Gegenden der Stadt: Häuser aus Stein, Wellblechdächer, Baustellen, Löcher in den Bürgersteigen, ein Gewirr von Kabeln zwischen Häusern und Strommasten. Vorn donnern die Lastwagen vorbei Richtung Müllplatz. Manche Müllautos stehen in Hauseinfahrten. Wir ahnen: Müll ist ein Geschäft.

Wir suchen CAFNIMA. Das ist der Name für ein Sozialprojekt mit Familien, die am Rande des Müllplatzes leben. Wir steigen aus, es riecht komisch. In dem geräumigen Haus begrüßen uns einige liebe Frauen und Christian. Christian ist der Leiter, ein Mann um die fünfzig mit einem ernsten und gleichzeitig warmherzigen Gesichtsausdruck. Er zeigt uns die Klassenräume, wo Erwachsene zur Schule gehen, und eine große Halle mit Toilettenbecken aus Beton, die für wenig Geld dort eingebaut werden, wo es keine Toiletten gibt.

Wir gehen nach oben, wir gehen an Pfeilern vorbei, aus denen Eisen herausragt, über rohen Beton und genießen die Aussicht. Das

zweite Stockwerk soll ein Kindergarten werden, sagt er. Wir haben in unserem Projekt insgesamt 300 Kinder, die tagsüber bei ihren Müttern sind. – Das heißt, dass sie ihre Mütter auf den Müllplatz begleiten, wenn sie dort arbeiten?

Wir stehen auf dem Dach, die Aussicht ist gut, der Geruch ist schlecht. Das ist der Müll, sagt eine der Frauen. Natürlich, ja. Ich stelle mir vor, hier oben könnten dreißig Kinder spielen, behütet und versorgt - anstatt in dem stinkenden Müll, wie schön wäre das.

Christian schaut mich an und sagt: Gott wird unser Projekt weiterbringen. Und sein Blick

verrät mir, dass er es ernst meint. Ich denke an manche Wahlkampfslogans, die ich in Guatemala gesehen habe, und denke: Sie könnten gut zu diesem Mann und seinem Projekt passen: „vienen tiempos mejores“, „obras no palabras“, „Guatemala, acepto por tí“. Dieses Haus an einem der traurigsten Orte der Stadt, mit seinen Schulräumen, den netten Frauen und den Toilettenschüsseln aus Beton, dieser Ort hat uns Hoffnung gemacht.

Schöne Tage an möglichst hoffnungsvollen Orten – das wünscht Ihnen für August und September

*Ihr Pfarrer Markus Böttcher*

*Anmerkung: Ab August wird unsere Gesundheitsstation mindestens einen Sonnabend im Monat preiswert im Sozialprojekt CAFNIMA Sprechstunden und Medikamente für Familien anbieten.*



*Auf einem früheren CAFNIMA-Besuch im Mai 2011*

# Der Renaissance-Mann

Er kannte sich mit Heilpflanzen aus und Archäologie. Er arbeitete als Hilfskartograf und war ein guter Diplomat. Er war ein Mayakenner und Kaffeeanbauer und ein erfolgreicher

Unternehmer. Er war das, was man einen „hombre renacimiento“ nennt, einen Universalgelehrten. Einer, der nie eine Universität besucht hat.

Als Zwanzigjähriger kam er 1888 zu seinem Onkel nach Guatemala, der hier schon eine Kaffee-finca besaß.

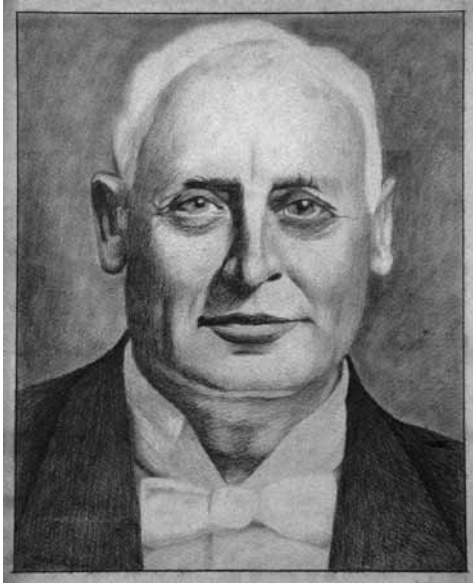
Kurz nach seiner Ankunft entschied er sich, einem Kartografen zu helfen, eine Karte von Verapaz zu erstellen. Er begleitete ihn auf seiner Reise durch seine zukünftige Heimat.

Nachdem er mit Mitte 20 seine erste eigene Kaffee-finca gekauft hatte, lebte er drei Jahre in einer strohgedeckten Cabana und aß

Mais und Bohnen, wie seine K'ekchies-en Arbeiter. Er lernte schnell deren Sprache, ihre Gewohnheiten und ihre Weltsicht kennen. Am meisten interessierten ihn allerdings ihre Heilpflanzen.

Als er als Unternehmer längst erfolgreich und zur dominierenden Figur der Kaffeeproduktion in Alta Verapaz geworden war, trieb er die Forschungen an einer Heilpflanze besonders voran, der *Mesbe*, ein Malvengewächs. Ihre Wirkstoffe erleichtern die Symptome von Bronchitis, einer Krankheit, unter der er selber viele Jahre gelitten hatte.

Um die Wirkstoffe besser nutzen zu können, erfand er ein Inhaliergerät. Dieses war ein großer Erfolg und linderte sogar die Symptome der unheilbaren Tuberkulose.



Dieseldorff-Portrait im Empfangsraum

Das war 1912. Mit Mitteln aus seinem privaten Vermögen gründete er in Berlin ein Forschungsinstitut.

Doch kaum hatte die Arbeit begonnen, mussten seine Ärzte in den Krieg ziehen.

Dieseldorff, der in Berlin vom Krieg überrascht worden war, konnte erst 1919 nach Guatemala zurückreisen. Zu dieser Zeit wurde begonnen, Tuberkulose mit Antibiotika zu behandeln.

Daheim in Guatemala war seine Finca enteignet und aufgeteilt worden. Er bekam sie wieder, und seine Erfahrungen machten ihm deutlich, dass er sich im Falle eines weiteren Krieges schützen musste. Er verstärkte seine Handelsbeziehungen mit New York und freundete

sich mit dem amerikanischen Botschafter an. In Berlin erschien 1926 sein dreibändiges Werk „Kunst und Religion der Mayavölker“. Das 1940 veröffentlichte „Las plantas medicinales del Departamento de Alta Verapaz“ machte ihn zu einem Pionier der Ethnobotanik. Im selben Jahr reiste er 72jährig nach New York, um Linderung für eine schmerzhafte Wirbelsäulenarthrose zu suchen. Ohne Hoffnung auf Heilung nahm er sich dort am 9. November das Leben.

Die Finca Dieseldorff befindet sich im Zentrum von Coban. Führungen finden jeden Vormittag und Nachmittag statt.

Dieseldorff: „Es lohnt sich nur dann, Geld zu haben, wenn man es für einen Traum verwenden kann“.

Katrin Neuhaus

# Monatsspruch August

Gott wird Türen öffnen  
Bitten, suchen, anklopfen. Immer wieder. Den ersten Schritt selber wagen. Denn eine Bitte kann erst erfüllt werden, wenn ich sie ausgesprochen habe. Finden kann ich nur, wenn ich mich auf die Suche mache. Die Tür öffnet sich, wenn ich anklopfe.

Bitten, suchen, anklopfen. Immer wieder. Manchmal habe ich die Nase voll davon. Ich habe das Gefühl, mir kann sowieso keiner helfen. Ich meine, alle Anstrengungen bringen nichts. Ich befürchte, dass sich nie mehr etwas verändern und zum Guten wenden wird.

Bitten, suchen, anklopfen. Immer wieder. Jesus ermutigt dazu, den ersten Schritt zu



wagen: Gott etwas zuzutrauen und ihm die Chance zu geben, mein Leben zu verändern. Ein kleiner Schritt, auf dem eine große Verheißung ruht: Gott wird geben, wird sich zeigen und Türen öffnen. Doch das kann anders aussehen, als ich erwarte. Vielleicht gibt er nicht das Brot, um das ich gebeten habe. Sondern einen Apfel. Vielleicht finde ich nicht den Silberschatz, den ich gesucht habe. Aber ein erfülltes Leben. Vielleicht sieht es hinter der Tür anders aus, als ich dachte. Der Weg, der sich auftut, ist nicht der, den ich mir ausgemalt habe. Aber es ist ein Weg.

Bitten, suchen, anklopfen. Immer wieder. Ich bin sicher, dass solch betendes Beharren eine Kettenreaktion bewirkt, die auch anderen neue Perspektiven eröffnet: Denn wem gegeben wurde, der wird weitergeben. Wer gefunden hat, wird anderen beim Aufspüren helfen. Wem eine Tür geöffnet wurde, der wird auch seine nicht verschließen.

Tina Willms

„ Wir Bettler  
Wir müssen bitten und betteln,  
drängeln und quengeln,  
nachsuchen und ersuchen,  
vorstellig werden und anklopfen.  
Denn wir sind Bettler,  
das ist wahr.  
Du willst uns geben und schenken,  
reichen und bereitstellen,  
Hilfe finden lassen  
und Türen öffnen.  
Denn Du bist unser Vater,  
das ist erst recht wahr.

Reinhard Ellsel

# Monatsspruch September

Jesus wärmt unsere Herzen  
Wo zwei oder drei...

Das klingt mir sofort als Kanon für zwei Stimmen im Ohr. Ein kleiner Kanon mit fünf Zeilen im Evangelischen Gesangbuch. Eine kleine Zahl klingt. Das Kleine wird gesucht wie im Bibeltext vom verlorenen Schaf, der unmittelbar diesem Bibeltext vorausgeht. Da wird ein verirrtes Schaf gesucht, bis es gefunden ist. Wo zwei oder drei versammelt sind, da fehlen offenbar einige. Haben sie einmal dazugehört und sind sie verloren worden?

Da sind Menschen versammelt im Namen Jesu Christi, weil sie eine besondere Zusage erhalten: Jesus Christus ist mitten unter uns. Diese Zusage sorgt für ein Gefühl der

Hoffnung und für Wärme im Herzen. Zum Beispiel im gemeinsamen Beten in einer kleinen Runde. Da ist nicht das Zusammen-sein das Entscheidende, sondern diese Zusage: Da bin ich mitten unter ihnen. Denn hier kann menschliche Nähe besonders erlebt werden.

Durch diese Zusage werden Menschen zu Sehenden, zu Hörenden, zu Dankenden. Ich denke an das Gefühl während eines Abendmahls, ein Erlebnis menschlichen Miteinanders.

Wir sind eine kleine Zahl, wir sind verbunden, wir sind vertraut, wir sind akzeptiert. Und ich kann menschliche Nähe auch anders erleben, etwa durch Gespräche oder auch durch Briefe. Darin kann ich von meinem Glauben erzählen. In Christi Namen versammelt zu sein, das wird heißen: sich gegenseitig beizustehen. Damit das Reden über den Glauben nicht zur Privatsache wird.

*Erich Franz*

”

*Gemeinde*

*Warum willst du alleine bleiben  
mit deinem Können und deinen Grenzen,  
mit deinem Glück  
und deinen Tränen, mit deinem Glauben  
und  
deinen Zweifeln?  
Ich suche damit die Gemeinschaft  
von anderen, die mich nehmen, wie ich bin.  
In ihrer Mitte fühle ich mich wohl;  
kann ich mich entfalten; ist Jesus Christus.  
Das gibt uns Kraft und Ideen,  
Geborgenheit und Weite, Freude und Trost.  
Das ist Gemeinde.*

*Reinhard Ellsel*



# Was ist AWO International?



*AWO International: Unsere neuen Mieter*

Im Mai dieses Jahres hat AWO International das Regionalbüro für Mittelamerika und Mexiko in Guatemala Stadt eröffnet. Seit 2007 führen wir international mit sieben Partnerorganisationen in Mexiko, Guatemala, El Salvador und Nicaragua ein Programm zur Gewaltprävention und Förderung von Jugendlichen durch. Ausgangspunkt war die Sorge um die wachsende Jugendgewalt in der Region.

Schnell wurde deutlich, dass Gewalt dort ein gesellschaftliches Problem ist und nicht allein den Jugendlichen angelastet werden kann. Kinder und Jugendliche erleben von Kindesbeinen an Gewalt in allen Lebensbereichen: in der Familie, auf der Straße, in der Schule und in der Gesellschaft. Jugendliche werden oft, ohne dies im Einzelfall zu prüfen, den kriminellen Jugendbanden, den Maras, zugerechnet. In solch einem Umfeld ist es nicht leicht, erwachsen zu werden. Den Jugendlichen Perspektiven aufzeigen, sie zu unterstützen und zu stärken, das ist das Ziel des Programms der Jugendförderung von AWO Internatio-

nal. Dabei sollen Jugendliche und Erwachsene gleichermaßen lernen, dass und welche Rechte Kinder und Jugendliche haben, und sich auf verschiedenen Ebenen zusammen mit anderen Akteuren für die Durchsetzung dieser Rechte stark machen. AWO International ist der Fachverband der Arbeiterwohlfahrt ([www.awo.org](http://www.awo.org)) für Entwicklungszusammenarbeit und Humanitäre Hilfe. In Kooperation mit lokalen Partnerorganisationen arbeitet AWO International in den Regionen Südasiens, Südostasiens und Mittelamerika. Ziel ist es, dort die Lebensumstände benach-

teiligter Menschen nachhaltig zu verbessern und ihre Eigeninitiative und Vernetzung zu stärken. 2009 wurde ein Regionalbüro in Nepal eröffnet, 2011 folgen Büros Indonesien und unser Regionalbüro hier in Guatemala.

AWO International stützt sich auch auf die Fachkompetenz der Arbeiterwohlfahrt (AWO) in Deutschland, die einer der anerkannten Wohlfahrtsverbände in Deutschland ist. AWO International engagiert sich mit eigenen fairen Produkten wie Kaffee, Espresso und Tee für den fairen Handel und trägt diesen Gedanken in die Arbeiterwohlfahrt hinein.

Wir fühlen uns in den angenehmen Arbeitsräumen und dem wunderschönen Garten sehr wohl und freuen uns über ein gutes Zusammenleben mit der Gemeinde.  
*Karin Eder*

Ihr AWO International Team in Guatemala: *Karin Eder (Büroleiterin), Lucrecia Rodriguez (Projektreferentin Mexiko und Guatemala), Julio Cano (Projekttref. El Salvador, Nicaragua), Giovanni Escobar (Verwaltungsleiter)*

# Evangelischer Führungsstil

Was macht einen guten Präsidenten aus?  
Was braucht man, um ein Land zu führen?

Wagen sie einmal einen Blick in die Bibel, und Sie werden dort ganz verschiedenen Typen

von Führungskräften begegnen: Jakob (1. Mose 25ff), dem Sippenführer, der mit seinen zwölf Söhnen und ihren Familien schon eine große Schar zu regieren hatte, und von dem erzählt wird, er habe noch als junger Mann im Traum eine Leiter zum Himmel gesehen. Mose (2. Mose 3ff.), der sich zunächst gegen seine Berufung sträubte, weil er eine „schwere Zunge“ hatte, und der dennoch sein Volk aus Ägypten und durch die Wüste führte, obwohl er ziemlich lange dafür brauchte.

Sie werden Simson (Richter 13ff.) begegnen, der sicher der Stärkste seines Volkes war, aber von dem im Buch der Richter fast nur böse Streiche erzählt werden; ihm fehlte es an Reife.

Die ideale Führungsperson im jüdischen Verständnis ist David (1. Samuel 16ff). Er fing als eine Art Guerilla-Kämpfer mit einer persönlichen Schutztruppe an. Und stieg so – auf kriegerischem Wege – zum König von Israel auf. Von ihm wird auch er-

zählt, dass er schon als Kind ein zum König Gesalbter (hebr. Messias, griech. Christus) war.

Er führte das Land zu nie gekannter Größe und Bedeutung. Aber ein „braver Junge“ war er nicht.



H. Graves & Co. (Copyright.)

W. C. T. Dobson

Nachdem, Generationen später, das Königtum in Israel gescheitert war und das Land vom babylonischen Imperium „geschluckt“ wurde, gibt der Prophet, der in der Wissenschaft „Deuterojesaja“ genannt wird und der mit den Führungskräften des Landes im Exil wohnt, ein neues Konzept kund:

*Siehe, das ist mein Knecht (...). Er wird nicht schreien noch rufen, und seine Stimme wird man nicht hören auf den Gassen. Das geknickte Rohr wird er nicht zerbrechen, und den glimmenden Docht wird er nicht auslöschen. In Treue trägt er das Recht hinaus. Er selbst wird nicht verlöschen und nicht zerbrechen, bis er auf Erden das Recht aufrichtet; und die Inseln warten auf seine Weisung. (Jesaja 42,1-4)*

Im ähnlichen Stil überliefert der Prophet Gedichte von einem, der für andere leidet: *Fürwahr, er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen.* (Jesaja 53,4) Ein eigenartiges Führungskonzept! Ist ein Mensch imstande, gleichzeitig das Recht aufzurichten und zu leiden?

Mit diesem besonderen Konzept wurde dann später das Leiden Jesu am Kreuz verstanden. So können wir ihn als König, als Christus verehren trotz, oder besser: gerade wegen seines Leidens für andere.

Jesus Christus als Führungsfigur („Jesu geh voran“ im Ev. Gesangbuch Nr. 391) – für ihn gibt es viele Bilder und Vorstellungen: Der gute Hirte, der Weinstock, der Weg, das Brot. Von ihm gibt es aber auch gute Beispiele gelingender Führungspraxis:

Er verhindert die Steinigung einer Frau, in dem er, nach einem Moment der Besinnung (Jesus bückte sich und schrieb mit dem Finger auf die Erde) die Beteiligten an ihre eigenen Verfehlungen erinnert (Johannes 8). Er nimmt Menschen, die ihm im Wege sind (wie den Zöllner Matthäus, Matthäus 9), einfach mit! Und vor der Berufung seiner zwölf Jünger zieht er sich eine Nacht auf einen hohen Berg zurück, um zu beten (Lukas 6).

Auch Menschen, die nicht an Jesus als ihren Führer glauben, können vom Führungsstil Jesu lernen: Besonnen bleiben in Konfliktsituationen, Menschen, die den Weg verschließen, mitnehmen, sich Zeit nehmen und bei Gott rückversichern vor großen Entscheidungen. Die ersten Christen haben wichtige Entscheidungen Gott in die Hände gelegt. Nachdem einer der zwölf Jünger, Judas, „ausgeschieden“ war, musste nachgewählt werden. Zwei Kandidaten wurden aufgestellt, Josef und Matthias, und dann das Los gezogen (Apostelgeschichte 1).

Die im 18. Jahrhundert vom Graf von Zinzendorf gegründete Evangelische Brüdergemeinde in Herrnhut (Sachsen) hatte diese Praxis übernommen. Bei wichtigen Entscheidungen wurde immer gelost - so ließ man Gott

das letzte Wort. Dazu gehören auch die biblischen Worte für jeden Tag. Auch hier wird ausgelost, für jeden Tag ein Wort aus dem Alten Testament. (Dazu wird ein passender „Lehrtext“ aus dem Neuen Testament gefunden.)

Die Losungen sind eine gute Übung im evangelischen Führungsstil: Besinnung, Abgeben der eigenen Macht an Gott, Hören auf ein Wort, das man sich nicht selbst ausgesucht hat.

Markus Böttcher

„Derjenige, der ein Volk regiert, indem er ihm gute Beispiele gibt, ist wie der Polarstern, der immer an einer Stelle bleibt, während die anderen sich um ihn bewegen.“

Konfuzius (551-479 v.Chr.)

# Gottesdienste August

7. August, 7. Sonntag n. Trinitatis, Gottesdienst mit Abendmahl, Pfr. Markus Böttcher

14. August, 8. Sonntag n. Trinitatis, Gottesdienst, Pfr. Markus Böttcher, anschl. Gesprächskreis

21. August, 9. Sonntag n. Trinitatis, Gottesdienst, Präd. Rolf Meier (Pfr. Markus Böttcher in El Salvador)

28. August, 10. Sonntag n. Trinitatis, Israelsonntag, Pfr. Markus Böttcher

# September

4. September, 11. Sonntag n. Trinitatis, Gottesdienst mit Abendmahl, Pfr. Markus Böttcher

11. September, 12. Sonntag n. Trinitatis, Gottesdienst, Präd. Hartmut Schostak (einige Predikanten und Pfr. Markus Böttcher bei einem Seminar in Lima)

18. September, 13. Sonntag n. Trinitatis, Gottesdienst, Pfr. Markus Böttcher

25. September, 14. Sonntag n. Trinitatis, Gottesdienst, Pfr. Markus Böttcher

Vorschau:

2. Oktober, Erntedankfest, Gottesdienst mit Abendmahl im Chor im Garten des Gemeindehauses, Pfr. Markus Böttcher

Jeden Sonntag ist Kindergottesdienst, gestaltet von Patricia Schildknecht und Katrin Neuhaus, Beginn in der Kirche.

Unsere Kirche befindet sich: 2. Av. 15-31, Z. 10



Junge Bewohnerin einer illegalen Siedlung in der Nähe des Müllplatzes

# Veranstaltungen

## Bibelgespräch

ab jetzt in der Kirche

Montag, 1. August, 17 Uhr

Montag, 19. September, 17 Uhr

Wir lesen das Matthäusevangelium.

## Chor (s. S. 14)

in der Kirche - mit Pfarrer Markus Böttcher

Proben für das Erntedankfest

Jeden zweiten Dienstag um 18.30 Uhr.

Beginn am 2. August.

## Kinderbibelwoche (s. S. 14)

vom Montag, 12. bis Freitag, 16. September (Ferienwoche in der Deutschen Schule),

jeweils 9 bis 13 Uhr im Gemeindehaus,

Anmeldungen bei Pfarrer Markus Böttcher

## Literaturkreis

im Gemeindehaus

Mittwoch, 17. August, 19.30 Uhr - wir lesen

Alex Capus, Eine Frage der Zeit

Mittwoch, 21. September, 19.30 Uhr

Veronika und Ullrich Katterbe, Tel. 23633817

## Bastelkreis

im Gemeindehaus

jeden Dienstag um 10 Uhr.

Für alle, die gern basteln!

## Sozialkomitee

Donnerstag, 25. August und Donnerstag, 29. September, jeweils 17 Uhr im Café Zürich

## Vorbereitung Adventsbasar

Donnerstag, 22. September, 16.30 bei Ilonka Tabush im Teehaus Germania, 5. Av. 15-88A, Zona 14

## Gemeinderatssitzung

im Gemeindehaus

Montag, 8. August und Montag, 5. September,

jeweils 18.30 Uhr

# Unser Team



Markus Böttcher, Pfarrer  
Pfarrhaus: 3a Avenida „A“ 6-26, Zona 14

Rolf Meier, Gemeindepräsident

Peter Wegener, Stellv. Gemeindepräsident

Sven Resenhoeft, Gemeindegeldkassenführer

Ilonka Tabusch, Stellv. Gemeindegeldkassenführerin

Dagny Skarwan, Protokollführerin

Claus Schieber, Stellv. Protokollführer

Elvira Vogel, Ehrenpräsidentin

Maria Fernanda Tabusch, Sekretärin  
Büro im Gemeindehaus: 2. Av. 15-31, Z. 10  
Montag, Dienstag, Freitag 9-13 Uhr

Denis Morales, Koordinator für Sozialarbeit

Hartmut Schostak, Kantor

Uta Lausberg, Kantorin

Tel. 23333697 [pfarrer@laepifania.org](mailto:pfarrer@laepifania.org)

Tel. 2376 6401, [rolfmeierk@msn.com](mailto:rolfmeierk@msn.com)

Tel. 5413 3053, [kpwegener@gmail.com](mailto:kpwegener@gmail.com)

Tel. 6637 9780, [sresenhoeft@gmail.com](mailto:sresenhoeft@gmail.com)

Tel. 2366 7200, [ilonkatabush@gmail.com](mailto:ilonkatabush@gmail.com)

Tel. 2364 2742, [dagnybiene@gmail.com](mailto:dagnybiene@gmail.com)

Tel. 5206 5119, [claus.schieber@gmail.com](mailto:claus.schieber@gmail.com)

Tel. 2368 1153

Tel./Fax 2366 4968,  
Tel. Pfarrer 23680301  
[verwaltung@laepifania.org](mailto:verwaltung@laepifania.org)

Tel. 4066 3762, [sozialarbeit@laepifania.org](mailto:sozialarbeit@laepifania.org)

Tel. 5392 1640, [h.schostak@web.de](mailto:h.schostak@web.de)

Tel. 5390 1896, [info@globiztics.com](mailto:info@globiztics.com)

# Geburtstage

Unsere herzlichen Glück- und Segenswünsche gelten in diesen Monaten:

## August

## September

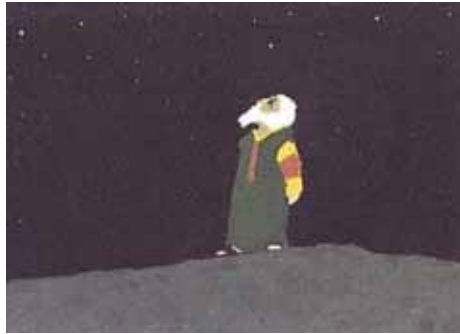
05. Anouk Brenner  
06. Clara Sierra  
07. Ian Vogel  
10. Elsbeth Schwendener-Schneider  
12. Nina-Mayel Simone Hauser  
12. Brigitte Szczeponik  
18. Michael Groos  
21. Dr. Dagny Skarwan  
21. Andre Wandel  
22. Gard Diemo Hänslar  
22. Andreas Seibert  
23. Jule Antonia Saubier  
23. Elfriede Wandel  
24. Marie Theresa Schmid  
26. Antje Paetau  
29. Ana Maria Stampfli  
30. Helga Krüger  
31. Daniel Martín Gyax  
31. Annemarie de Sandoval



02. Christel Jacobs  
08. Paulo Roberto Meléndez Schleeauf  
11. Hannelore Göhring  
16. Erik Jehn  
17. Juerg Eduard Gyax  
18. Ophelia Böttcher  
18. Dietrich Haeckel  
20. Renate Grosse  
20. Regina Wagner  
21. Gislinde Christine Heck  
24. Hanni Barckhausen  
24. Marina Koechert  
25. Maria Ines Bunge  
29. Wibeke Hesse  
29. Horst Wandel

Wir gratulieren und wünschen ein behütetes, gesegnetes neues Lebensjahr.

# Kinderbibelwoche



## Gottes Segen für Abraham

Segensgeschichten von Abraham, Isaak und Jakob, für Kinder von der 1.-6. Klasse  
Ältere Schüler sind als Helfer sehr willkommen!

**Montag, 12. bis Freitag, 16. September**  
(Ferienwoche in der Deutschen Schule),  
**jeweils 9 bis 13 Uhr im Gemeindehaus,**  
Anmeldungen bei Pfarrer Markus Böttcher  
Tel. 23333697 oder pfarrer@laepifania.org



Wir verkaufen unseren Billardtisch.  
Kontakt über das Gemeindebüro, S. 12

# Chor



*Wo man singt, da lass dich ruhig nieder,  
böse Menschen haben keine Lieder!*

Nach ersten Versuchen, im Quartett im Gottesdienst zu singen, möchten wir dies nun zu einem kleinen Chor erweitern, der bei größeren Gelegenheiten in unserer Gemeinde leichte Sätze und Kanons singt.

Eingeladen sind alle, die Chor-Erfahrung haben und in einem vierstimmigen Ensemble singen können.

Zeit und Ort für die Proben: **Jeden zweiten Dienstag** (im Wechsel mit dem Kinoabend im Deutschen Sprachinstitut) **um 18.30 Uhr im Gemeindehaus.**  
**Beginn: Dienstag, 2. August um 18.30 Uhr.**

# Pacaya-Tour



Wanderung zum Vulkan Pacaya für junge Leute und ihre Eltern am

**Sonnabend, 8. Oktober, vormittags.**  
Treffpunkt 7 Uhr am Gemeindehaus.  
(Ausweichtermin bei starkem Regen: 5. November)

Bitte bringt einen langen, dünnen, an einer Seite spitzen Stab und etwas zum Grillen (Würstchen, Gemüse, Brot...) mit.

“ *Es gibt Millionen von Menschen, die sich nach Unsterblichkeit sehnen - die aber nicht wissen, was sie mit einem verregneten Sonntagnachmittag anfangen sollen.*

*Maurice Chevalier (1888-1972)*

# Vorschau

# Erntedank



Gartengottesdienst zum Erntedankfest

**Sonntag, 2. Oktober um 10 Uhr.**  
mit Abendmahl und Chor

Wir freuen uns über Beiträge zum Buffet





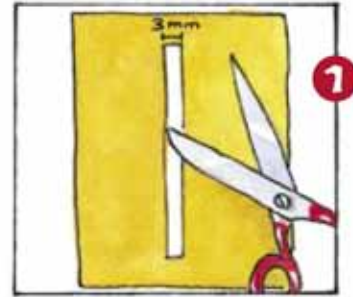
# Kinder, Kinder: eine Sonnenuhr bauen

## Du brauchst :

- ein Fenster nach Süden
- ein Stück dunklen Karton so groß wie eine Postkarte
- einen weißen, undurchsichtigen Joghurtbecher
- Papier
- Schere, Kleber, Klebestreifen, einen schwarzen Filzstift

Dann klebst du mit Klebestreifen deine Sonnenuhr auf die Innenseite des Fensters. Die Sonne scheint durch den Spalt auf den Papierrand: Da musst du nur noch jede volle Stunde mit dem Filzstift einen Strich genau da zeichnen, wo sich der Sonnenstreifen befindet.

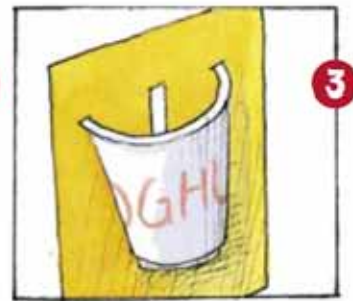
Mit einer Sonnenuhr konnten schon unsere Vorfahren die Tageszeit nach der Sonne bestimmen. Die Sonne scheint im Lauf des Tages immer aus einer anderen Richtung. Am mit-wandernden Schatten kannst du die Zeit ablesen.



Schneide in die Mitte des Kartons einen Spalt von 3 Millimeter Breite.



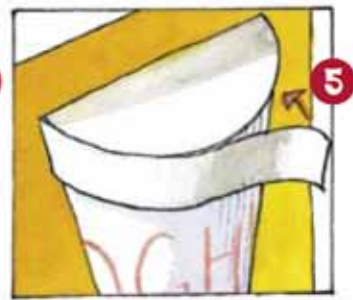
Schneide den Joghurtbecher vorsichtig mit einer Schere in zwei Hälften.



Klebe eine Hälfte mit Klebeband genau über den Spalt.



Decke den Becher von oben mit einem Halbkreis aus Papier ab.



Befestige mit Kleber auf dem Becher-rand einen schmalen Papierstreifen.

# Ein Lutherkeks für den Bischof

1  
Der Weg ist neu, darum fahren hier so wenig Autos, sagt Cristina Parker. Wir fahren in zwei PKWs bergan, wo der Stadtrand einen schönen Blick zum Meer zulässt. Vier Erwachsene, drei Kinder. Mit Christiane Hölzemann, die das andere Auto fährt, haben wir überlegt, wie unsere Kinder auf den Ort reagieren würden: auf die schwerstbehinderten Kinder im Alter von Laurenz, Ophelia und Mathilda: was würden diese in jenen an Ebenbürtigem wiedererkennen können? Da, ein Schild, es steht in Richtung entgegengesetzte Spur, alte Straße, wir fahren vorbei, bremsen, drehen uns um: zum Hogar Padre Vito Guarato, das ist es.



Im Hogar Padre Vito Guarato

Der Wächter lässt uns hinein. Erster Eindruck: Ein Ort der Ruhe und der Ordnung. Eine kreisförmige Anlage, hellgelb verputzte Häuser versammeln sich um eine Kapelle. Eine Ordensschwester, vielleicht die Oberin, empfängt uns. Es ist so still. Wo sind die Kinder? Draußen beim Abendbrot. Wir folgen der Schwester, aus einem Fenster kommt ein starker Geruch von Fäkalien – welcher Bewohner kann eigentlich allein zur Toilette gehen? Später werden wir wissen: Fast keiner. Draußen herrscht unter einem Wellblechdach munteres Treiben. Große und kleine Kinder, sitzen, zumeist in Rollstühlen, an Tischen. Was heißt hier: Kinder? Die Grenze zum Erwachsensein ist ins

fast Unendliche verschoben, sie ist aufgehoben, in beide Richtungen offen: Viele sind zu alt, um wie Kinder auszusehen und zu wenig entwickelt, um als Erwachsene zu gelten. Und was heißt essen? Für viele hier eine große innere Anstrengung, die nicht ohne äußere Hilfe vor sich geht. Große Menschen mit Kleinkindmanieren werden hier gefüttert. Manche müssen warten, es gibt nicht

genug Pflegerinnen oder Schwestern, sie schauen uns an, jubeln uns ungelenkt zu. Laurenz versteckt sich hinter meinen Beinen, Ophelia schließt die Augen: Ich möchte keine blöden Träume haben. Kommt, wir gehen dort hin, zu dem ruhigen Spielplatz. Ein großer Junge

rennt auf der Wiese herum, rennt und rennt. Er kann nicht eine Minute sitzen oder stehen, sagt die Oberin.

Wir gehen in den Saal der Säuglinge. Unsere Kinder bleiben lieber draußen. Der jüngste Säugling ist um die sechs Monate alt und wird Unser Prinz genannt. Er räkel sich im Rollstuhl, erfreut über die Aufmerksamkeit der Oberin. Kein Kind hier kann sich einen Schritt allein bewegen. Ich finde auch noch eine Prinzessin, über ihrem Rollstuhl hängt ein Schild: Ana Guadalupe. Lupita genannt. Sie ist so alt wie Mathilda und kann ebenso süß lächeln. Mehr als ein Lächeln ist Lupita nicht zu entlocken, keine Worte, keine Bewegungen. Aber in diesem Lächeln breitet sie vor mir ihr liebenswertes Wesen aus, sie

braucht keine Worte. Lange sitze ich neben ihr, während sich der Rest mit dem Prinzen beschäftigt, und wir schauen uns an. Diesen Blick – ich wusste gleich, dass ich ihn nicht vergessen werde. Ist die Liebe der Schwestern gerecht verteilt? Mir würde die Verteilung verdammt schwer fallen.

In der Kapelle riecht es nach Limonade. Das ist das Wischmittel, sagt Cristina. Die Abendsonne macht den Raum warm. Da stehen Mikrofone und ein Schlagzeug links vom Altar. Ein Bewohner hier kann gut den Rhythmus machen, während drei Schwestern vorsingen. Ihr solltet mal erleben, wie unsere Kinder hier im Gottesdienst mitsingen, eine hier kann alle Lieder auswendig. Und wie ruhig sie werden. Viele dieser Kinder sind einmal in einer Kirche abgegeben worden, manche wurden auch im Müll gefunden. Nun ist die Kirche ihr zu Hause, der Müll soll es niemals werden.

Wir wollen, wie schon so oft, am nächsten Tag im evangelischen Gottesdienst für den Hogar Padre Vito Guarato sammeln. Das gut angelegte Geld reicht hier hinten und vorne nicht, vor allem brauchen sie mehr Personal. Und da ist ein Junge, der sehr, sehr dünn ist, weil ihm das Essen in die Nase rutscht. Er braucht eine OP, die ihm den offenen Rachen schließt. Schön, wenn's dafür einen Spender gäbe.

2  
Wir durchqueren die ganze Stadt zur Kirche, es ist Sonntagnachmittag. Durch das große Altarfenster der Union-Church schaut der Vulkan herein. Wir schauen auf den Altar,



*Im Gottesdienst in der Union Church*

der, von hinten mit Fächern versehen und reich verziert, wahrscheinlich ein viktorianischer Schreibtisch ist. Über den Altar hinweg geschaut, breitet sich vor uns die nördliche Umgebung der Hauptstadt aus. Ich prüfe das Klavier, es stimmt, aber scheppert leicht.

In der Sakristei liegt ein Buch über Dietrich Bonhoeffer. Der von den Nationalsozialisten hingerichtete Theologe verbindet England (wo er als Pfarrer tätig war), Amerika (wo er in den USA Vorlesungen gab) und Deutschland, die Heimat. Der Gottesdienst beginnt mit Claus Welzel, der ein Talent zur Begrüßung hat. Nicht nur er staunt über die vielen Menschen, die Kirche ist gut gefüllt.

Auch Leute, die nicht zur kleinen lutherischen Gemeinde gehören, sind gekommen. Nach der Nacherzählung der Geschichte vom Turmbau zu Babel geht Katrin mit sechzehn Kindern hinaus, um später mit ihnen und zwei bunt beschriebenen Plakaten zurückzukommen. Die Gemeinde singt gut, auch ohne Klavier. Am Ende, während der Vulkan langsam in der Dämmerung verschwindet, lädt Christiane Jaspersen die Gemeinde zu Cola und Salzbrezeln ein. Eigentlich schade, dass es so ein Treffen nur einmal im Monat gibt.

3  
Am Montagmorgen sind wir im Büro des Bischofs der Lutherischen Kirche El Salvadors. Mit Helmut Köhler, der in dieser Kirche wie auch in unserer Gemeinde, besser gesagt in beiden Welten, zu Hause ist, und Rolf Kappeler aus unserer deutschen Gemeinde, der zu Gomez schon in der Zeit des Bürgerkrieges Kontakt hatte, in einer Zeit also, in der die

Mitgliedschaft, ja selbst der Kontakt zu dieser Kirche ein lebensgefährliches Politikum sein konnte.

Zum Büro geht man durch die Kirche, die vorher eine Lagerhalle war, was man immer noch deutlich sieht. Es ist sehr klein und sieht wenig repräsentativ aus. Einzig an der Wand hängt ein dreiteiliges Bild, Christus in der Mitte am Kreuz, rechts in einer Gruppe von Menschen der Bischof. Ich bin gerade dabei ein Foto davon zu machen, da tritt Gomez ein. Er ist herzlich, gelassen und hat sich auf dieses Gespräch vorbereitet. Er spricht von der Zeit, als in der Kirche Bürgerkriegsopfer Zuflucht suchten und die Pfarrer dadurch in die Schusslinie der Militärs kamen, als er selber Todesdrohungen erhielt und sogar auf das Haus von Rolf Kappler geschossen wurde.

Die lutherische Kirche und die deutsche Gemeinde repräsentieren bis heute zwei Welten. Aber um das Trennende ging es nicht.

Impressum:

*Mitteilungsblatt der Ev.-Luth. Epiphanius-Gemeinde Guatemala*

*Redaktion: Katrin Neuhaus (Gestaltung) und Markus Böttcher (verantwortlich).*

*Tel. 2333697, pfarrer@laepifania.org*

*Redaktionsschluss: 15. des Vormonats*

*Erscheint zweimonatlich.*

*Auflage: 300 St., alle Fotos von Katrin Neuhaus (außer S. 19), Zeichnung S. 14 v. Kees de Kort*

*Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.*

*Anzeigen: Katrin Neuhaus*

*Artikel und Anzeigen bitte an: anzeigen@laepifania.org*

*Druck: copias profesionales*

*www.laepifania.org*

Am Ende des Gesprächs, in der Kirche wartete man schon auf die Andacht des Bischofs, stellten wir uns in dem kleinen Büro in einen Kreis, die Salvadorianer – zwei seiner Mitarbeiter kamen noch dazu – und wir Deutsche. Wir hielten uns an den Händen, in der Mitte

war das Gebet, das uns über uns selbst und über alles, was uns voneinander trennte, hinaushob. Im Gebet verbunden, niemals vorher habe ich das so deutlich empfunden.

Ich hatte ein klitzekleines Geschenk für den Bischof mitgebracht: einen Keks. Auf der Vorderseite aus Marzipan die Lutherrose, hergestellt

im Café Zürich. Die Lutherrose, das Siegel Martin Luthers, spielt in den amerikanischen lutherischen Kirchen eine große Rolle, sie ist überall dabei. Gelacht hat er, als er den Keks bekam. Gott sei Dank!

Auf unserer Weiterfahrt musste ich noch oft an die drei Orte – das Heim, die Kirche mit dem schönen Ausblick und das Bischofsbüro und die Menschen darin denken.

*Markus Böttcher*



*Mit Bischof Medardo Gomez*